



tredition®

www.tredition.de

Über den Autor:

Herbert Glaser, geboren 1961, arbeitet als Sounddesigner bei einem Münchner Fernsehsender.

Er schreibt gerne Kurzgeschichten, von denen bereits mehrere in Anthologien veröffentlicht wurden.

Mit der Erzählung „Endspiel“ konnte er im September 2018 die Monatsausschreibung und die Ideenwertung des Schreiblust-Verlages gewinnen.

Im Januar 2019 erschien mit „Neustart“ sein erster Roman, wofür er bei www.writeronline.de zum „Most Wanted Autor“ gewählt wurde.

Er ist Vater von drei erwachsenen Kindern und lebt mit seiner Frau nördlich von München.

Herbert Glaser

kurz und schmerzend

23 Geschichten, die es in sich haben

© 2020 Herbert Glaser

Umschlaggestaltung: Herbert Glaser

Verlag & Druck: tredition GmbH, Halenreihe 40-44, 22359 Hamburg

ISBN

Paperback 978-3-7497-6940-7

Hardcover 978-3-7497-6941-4

e-Book 978-3-7497-6942-1

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Für Gabi

Inhalt

Der alltägliche Terror	8
Beste Freundin	16
Vertippt	26
Begegnung am Kiosk	34
Großraumromanze	44
Der Tippschein	54
Helmut	64
Ausgleichende Ungerechtigkeit	76
Der Pflock im Kopf	82
Begegnung im Badezimmer	90
Der Auserwählte	100
Die Geburtstagsüberraschung	112

Mein Leben als Türmatte	118
Halloween	128
Der Ausflug	138
Galgenfrist	146
Hanno	156
Entscheidung aus Liebe	168
Heimat	182
Der Einschulungstest	190
Reine Liebe	200
Die letzte Seite	210
Endspiel	220

Der alltägliche Terror

„Das darf nicht wahr sein, schon wieder ein Anschlag. Sieh dir das an!“

Bernd hielt seiner Frau die Titelseite einer Tageszeitung hin. In Brüssel hatten islamistische Attentäter einen Sprengsatz gezündet.

„Ich habe es vorhin im Radio gehört“, entgegnete Diana, „schrecklich!“

Er legte die Zeitung weg. „Vor diesen religiösen Fanatikern ist man inzwischen nirgendwo mehr sicher.“

Sie deutete auf seinen unbenutzten Teller. „Iss bitte etwas. Frühstück ist die wichtigste Mahlzeit des Tages!“

„Im Büro vielleicht.“ Er trank einen Schluck schwarzen Kaffee und hielt ihr die Tasse hin. „Genau das brauche ich jetzt.“

„Wieder schlecht geschlafen?“

Er winkte ab. „Ich muss los, was hast du heute vor?“

„Ich treffe mich mit Bianca im Einkaufszentrum.“

„Na dann viel Spaß euch beiden und grüße sie von mir.“

Bernd fuhr gerne mit dem Fahrrad zur Arbeit. Die Bewegung tat ihm gut und half ihm dabei, richtig wach zu werden. Gerade an diesem Morgen war das besonders nötig. Bis 3 Uhr hatte er kein Auge zugetan. Dann entschied er sich doch noch für eine Schlaftablette, um wenigstens ein paar Stunden Ruhe zu finden. Die Wirkung der Medizin war allerdings trotz des Koffeins immer noch spürbar.

Eigentlich gab es keinen Grund für schlaflose Nächte. Nach ihrem Umzug in die Großstadt war das gemeinsame Leben mit Diana nahezu perfekt. Sein Job in einem IT-Unternehmen gab ihnen finanziellen Spielraum, während seine Frau als Webdesignerin bequem von Zuhause aus arbeiten konnte. Anfangs fiel ihr zwar manchmal die Decke auf den Kopf, inzwischen hatte sie aber Anschluss gefunden. Vor allem mit ihrer besten Freundin Bianca war sie unzertrennlich. Grübeln war also gar nicht nötig, die Schlafprobleme hatte Bernd wohl von seinem Vater geerbt.

Auf halbem Weg zum Büro hielt er an einem Kiosk. Sämtliche Zeitungen berichteten von dem erneuten Anschlag, ein Titelbild schlimmer als das andere. Viele Menschen waren schwer verletzt, zwölf Todesopfer zu beklagen. Die Hintermänner drohten mit weiteren Attentaten in ganz Europa.

Bernd kaufte eine Flasche mit kaltem Cola, hoffte auf belebende Wirkung.

Die Luft um ihn herum war angefüllt mit klappernden Schritten und dem Stimmengewirr der Leute auf dem Weg zur Arbeit.

Er gab die Pfandflasche zurück, ging zum Fahrrad und kam aus dem Gleichgewicht, als ihn jemand anrempelte.

„Pass doch auf, du Idiot!“ schimpfte er dem Mann mit Kapuze und Rucksack hinterher, der unbeeindruckt in der Menge verschwand.

„Haben Sie das gesehen, der könnte sich wenigstens entschuldigen, so eine Frechheit!“ machte Bernd seinem Ärger beim Kioskbesitzer Luft.

„Ja ja, es nimmt keiner mehr Rücksicht ... weiterhin schönen Tag“, beendete dieser das Thema, während er bereits den nächsten Kunden bediente.

Als Bernds Blick erneut auf die Terrornachrichten fiel, schreckte er auf. Der Typ, der ihn angerempelt hatte, war mit einem Rucksack unterwegs. Hatte der nicht einen Bart wie ein Islamist? Und außerdem, wer trug an einem so warmen Sommermorgen einen dicken Hoodie? Der musste etwas zu verbergen haben!

Bernd grübelte einen Moment, dann packte er sein Rad am Lenker und kämpfte sich zwischen den Passanten hindurch. Fast hatte er den Kapuzenmann aus den Augen verloren, als er ihn in einiger Entfernung in einer Nebenstraße verschwinden sah. Im Laufschrift, das Fahrrad um die Fußgänger herum lenkend, bog auch Bernd um die Ecke und sah gerade noch, wie der Verfolgte die Treppe zu einer U-Bahnstation hinunterlief. Bevor der Verdächtige im Untergrund verschwand, sah Bernd sein Gesicht im Profil. Er hatte tatsächlich einen Bart wie diese IS-Krieger, die man aus den Nachrichten kannte.

Seine Gedanken rasten. War er einem Terroristen auf die Spur gekommen, der ein Attentat plant? Sofort fielen ihm die Rucksackbomber ein, die 2005 in London vier Sprengsätze gezündet hatten und der Sarin-Anschlag in Tokio zehn Jahre davor. War er nicht verpflichtet, die Polizei zu informieren? Aber was sollte die unternehmen?

Alle Bahnen stoppen, die Fahrgäste evakuieren, nach einer potentiellen Bombe und Giftgas suchen? Dafür erschienen Bernds Beobachtungen dann doch zu dürftig.

Andererseits ... musste man nicht die Menschen schützen, die im Morgenverkehr unterwegs zur Arbeit waren, oder ... zum Einkaufen! Der Gedanke traf ihn so heiß wie die Strahlen der Sonne, die inzwischen über den Häusern aufgegangen war.

„Diana!“, schrie er, die verstörten Blicke einiger Passanten ignorierend. Das Einkaufszentrum, in dem sie sich mit Bianca verabredet hatte, lag ebenfalls an dieser U-Bahnlinie. Schweißperlen bildeten sich auf seiner Stirn.

Er zückte das Smartphone und wählte die Festnetznummer ihrer Wohnung-Anrufbeantworter.

Dianas Mobilfunknummer - Mailbox. Warum um alles in der Welt hatte sie ihr Handy nicht an?

Bernd sah auf die Armbanduhr. Der Weg von ihrem Zuhause bis zur U-Bahn dauerte zu Fuß ca. 20 Minuten. Von dort zur Station, an dem er mit dem Rad stand, waren es drei Haltestellen, die musste er zurücklegen. Wenn Diana eben erst losgegangen war, könnte er sie erreichen, bevor sie im Untergrund verschwand.

Er schwang sich auf sein Rad und trat in die Pedale. Der Verkehr um ihn herum tobte, mehrere rote Ampeln verhinderten ein schnelles Vorankommen, es wurde knapp. Sein Hemd war inzwischen tropfnass.

Mit seinem Citybike sprang er vom Radweg auf die Straße herunter und setzte den Weg zwischen hupenden Autos hindurch fort. Abgaswolken stiegen ihm in die Nase, er bemerkte es nicht.

Noch zwei Querstraßen.